

Donnerstag, den 7. Dezember

1911

667

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-  Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Rosberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg i. Sa.

**Zeitung an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierjährlich 1.40 M., monatlich 60 M. Extra.**  
**Einzelpreisen laufenden Monats 6 M., früherer Monate 10 M.**  
**Befehlungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Boten und Ausgabestellen, sowie von allen Postanstalten Deutschlands und Österreichs angenommen. Nach dem Auslande Versand wöchentlich unter Kreuzband.**

**Auskündigungen sind rechtzeitig anzugeben, um zwar größeres Interesse bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Abgabedates.**  
**Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden.**  
**■■■■■ Telegramme: Tegebau Frankenbergsachen.**

**Anzeigenpreis:** Die «gesp. Zeitung» über deren Raum 15 M., bei Postzeitungen 12 M.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 M.; «Engeland» im Doktoratsteile 35 M. Für schweren und kostbareren Satz Aufschlag. Für Wiederholungsdruck Erhöhung nach feststehendem Tarif. Für Nachrufe und Obituary-Annahme werden 25 M. Preisgestaltung bestimmt. Inseraten-Annahme auch durch alle deutschen Annoucen-Expeditionen.

**Die Gemeindebehörden** in den Städten mit der revidierten Städteordnung die Stadträte, in den übrigen Städten die Bürgermeister und in den Landgemeinden die Gemeindevorstände werden angewiesen, die Wählerlisten für die bevorstehenden Neuwahlen zum Reichstag

vom 14. Dezember 1911 ab

**auszulegen und dies** gemäß § 8 des Reichstagswahlgesetzes vom 31. Mai 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 145) und § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetzbl. S. 275) noch vor dem 14. Dezember 1911 ortsbürtig bekanntzumachen.

In der Bekanntmachung ist die Auslegungsstelle anzugeben und auf die Einspruchsschrift (§ 8 des Wahlreglements) hinzuweisen.

Dresden, am 4. Dezember 1911.

Ministerium des Innern.

## Die Ergänzungswahl eines ländlichen Abgeordneten zur Bezirksversammlung betr.

Bei der vorgenommenen Ergänzungswahl eines ländlichen Abgeordneten für die Bezirksversammlung Flöha ist im 8. ländlichen, die Gemeinden Breitenau, Fellenau,

**Schönerstadt und Thiemendorf** umfassenden Wahlbezirk, für den durch Abstimmen a. der Bezirksversammlung ausgeschiedenen Gemeindevorstand Lange in Fellenau

herr Gerichtsvollzieher h. Credé in Thiemendorf gewählt worden.

**Königliche Amtshauptmannschaft** Flöha, am 5. Dezember 1911.

Im hiesigen Handelsregister ist auf Blatt 485 der Firma: **Frankenberger Bank, Zweigstelle des Chemnitzer Bauvereins** heute eingetragen worden:  
 Das Vorstandsmittel Moritz Richard Buchler in Chemnitz ist Direktor.  
 Die Prokura des Kaufmanns Rudolf Carl Taake in Chemnitz ist erloschen.

Frankenberg, den 2. Dezember 1911.

(A. Reg. 510/11.)

Königl. Amtsgericht.

**Freitag, am 8. Dezember 1911, vorm. 1/21 Uhr** sollen hier im Bahnhof „**Stadt Dresden**“ 1 Prentzel, 1 Bentner Weizenmehl, Zucker, Rotes und 1 Riese mit Pfefferminzen gegen Barzahlung versteigert werden.

Frankenberg, am 5. Dezember 1911. Der Gerichtsvollzieher.

**Sonnabend, den 9. Dezember 1911, vorm. 10 Uhr** sollen im Restaurant „**zur Amtsschenke**“ in Auerswalde 1 Handwagen, 1 Schlittenfeste, 1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Deckott, 2 Küchen, 1 Ottomane, 2 Wollensäcke, 1 Wandstuhl, 1 vierfüßiger und 1 runder Tisch gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Frankenberg, am 5. Dezember 1911. Der Gerichtsvollzieher.

## Der tote Reichstag.

Seit Monaten hat man von dem sterbenden Reichstag gesprochen, nun ist er wirklich tot, und es gesieht sich, ihm einen Nachruh zu widmen. Je nach der Parteischaffierung fällt der Rektorat natürlich verschieden aus, aber man wird, wenn man objektiv sein will, stellenweise auch vorne stönen, denn es muß anerkannt werden, daß eine Reihe von Arbeiten geleistet worden ist, die dauernden Wert besitzen. Da ist vor allem die große Reform der Reichsversicherungsordnung zu nennen, die umfangreicher und mühseliger Vorbereitungen bedurfte, und die wider Gewartete eine ziemlich schnelle Erledigung fand. Gewiß sind gar manche Wünsche unverläßlich geblieben, aber man wird billigerweise zugeben müssen, daß doch eine ganze Reihe von Fortschritten erzielt wurde, die man durchaus begrüßen kann. Hierzu gesellt sich die Pensionsversicherung, an deren Verabschiedung man im Hinblick auf die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit zweifeln mußte, und doch ist sie unter Druck und Hochgeboten worden, man hat die führen weit auseinandergehenden Meinungsverschiedenheiten zurückgestellt, um wenigstens etwas Zustand zu bringen.

Im übrigen ist die Legislaturperiode des Reichstags sehr reich an wichtigen Ereignissen gewesen, die Seiten, während deren er tagte, waren recht bemügt nach außen wie noch innen. Mehr als einmal haben wir am Rande eines Krieges gestanden, es sei nur an die jüngsten Differenzen mit England erinnert; stets hat es der Reichstag verstanden, eine würdevolle nationale Haltung zu zeigen, die auf das Ausland einen tiefen Eindruck machen mußte. Es sei daran erinnert, wie gelegentlich einer schweren Krisis der Marineminister, dessen Beratungen sonst mehrere Tage dauerten, ohne ein einziges Wort der Debatte angenommen wurde, eine summe aber bereite Demonstration, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Wider erheblich gab es dogen zuweilen auf dem Gebiete der inneren Politik aus, wo sich die schärfsten Differenzen zwischen den Parteien erhoben.

Unter Führung des Freiherrn Bülow hatte man den sonderburokkratischen Block geschaffen, der Gegengewicht gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie, und mit dieser Kombination hatte man bei den noch der Auslösung des vorigen Reichstags erfolgten Neuwahlen große Erfolge erzielt. In der ersten Zeit arbeitete dieser Block auch durchaus zur Zufriedenheit, wichtige Gesetze wurden geschaffen, wie beispielweise das Vereinseinkommen, und die schroffen Gegentöne zwischen rechts und links schienen sich etwas zu mildern. Freilich zeigte sich bald hier und da ein Riß, aber es gelang noch immer, ihn zu überkleimen, bis es bei der großen Reichsfinanzreform zum Bruch kam, die Conservativen-Block wurde getrennt, und Freiherr Bülow läutete hierüber, um Herrn v. Bethmann-Hollweg Platz zu machen. Dieser übernahm ein schwächeres Erbe, es mag für ihn, der den bisherigen Kurs unterstützt hatte, nicht leicht gewesen sein, in die neue Konstellation einzubürgernden, und so ganz sicher scheint er sich auch heute noch nicht zu fühlen, wie auch die Parteien, selbst diejenigen, die ihm nahe stehen, sich ziemlich reserviert verhalten, zumal die Natur des Herrn v. Bethmann-Hollweg überhaupt nicht geeignet erscheint, viel Wärme zu erwecken.

Jene Finanzreform und die sich bei ihrer Erledigung abspielenden Dinge haben den Parteihoden zur höchsten Flamme entzündet, auch heute noch, obwohl inzwischen mehrere Jahre ins Land gegangen sind. Der Reichstag hat seine Pforten geschlossen, diejenigen Mitglieder, die auch in den neuen einzelnen wollen, begeben sich in ihre Wahlkreise, um dort zu

agitieren, und die Wellen der Wahlbewegung dürfen unter den abwährenden Umständen recht hoch gehen. Als Wahlparole für die Regierung hat der Reichskanzler in seiner Rede bei der Feierungsrede die Erhaltung der Wirtschaftspolitik ausgegeben, und die längste Rede des Reichstagspräsidenten Wermuth dürfte trotz entschiedener Ablehnung, wenn auch nicht in erster Linie, darauf berechnet sein, hinsichtlich der Finanzlage der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen. Ob es etwas nutzen wird? Bei der herrschenden Erregung glauben wir es kaum. Über die Zusammensetzung des neuen Reichstages sich in Prophesien zu ergehen, hat wenig Zweck. Der 12. Januar 1912 wird ja zeigen, woran wir sind.

## Bom Landtag.

### Zweite Kammer.

Den einzigen Verhandlungsgegenstand der Dienstag-Sitzung der Zweiten Kammer bildet folgende Interpellation des conservativen Abgeordneten Schmidt (Görlitz) und Gen.: Welche Maßnahmen gedenkt die Königl. Staatsregierung zu ergreifen, um eine Wiederholung der in letzter Zeit zutage getretenen Unstimmigkeit bei der Handhabung der geplanten Bestimmungen, die Maus- und Sklavenfeinde betreffend, zu vermeiden? Nachdem die Königl. Staatsregierung sich zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hat, begründet Abg. Schmidt die Interpellation und führt u. a. aus: Die Bestreiter von Maus- und Sklavenfeinden hätten in den letzten 1½ Jahren so große Verluste erlitten und werden sie noch erleiden, wie dies bisher noch nicht der Fall gewesen sei. Durch diese ungeheuren Verluste würden nicht nur die betreffenden Viehhälften, sondern auch die Allgemeinheit geschädigt, denn die Vertriebungen zur Hebung der Viehwacht gerieten ins Stocken und die ganze Volkswirtschaft würde dadurch geschädigt, daß die Fleisch- und Viehverarbeitung ganz bedeutend unterblieben würde. Die Verluste auch nur annähernd zu berechnen, sei nicht möglich. Es sieht so, daß die Seuche bis zum nächsten Jahr zu vergrößern droht. Redner erörtert die verschiedenen Mittel, die bisher gegen die Maus- und Sklavenfeinde angewandt worden seien und sich als unzureichend erwiesen hätten. Selbst wenn es gelingen sollte, die Maus- und Sklavenfeinde auf medizinischem Wege zu bekämpfen, seien dann wieder die Abwehrmaßregeln an der Grenze durchaus notwendig sein. Die Regierung möge auch auf Preisen einstimmen, damit dort die Mausregeln ebenso wie in Sachsen gehandhabt würden. In Sachsen gebe es leider keine Quarantine für Händlerwagen. Redner forderte schließlich, daß der Staat die Kosten der Stalluntersuchung übernehme, da sie in der Hauptsache im Interesse der Allgemeinheit liege.

Staatsminister Graf Bismarck v. Edstädt erklärte in seiner Beantwortung der Interpellation an, daß bei dem starken Auftreten der Seuche im Sommer und Herbst dieses Jahres ganz erhebliche Werte auf dem Spiele standen, aber mit allen Wünschen und Anstrengungen des Interpellanten stimme er nicht ganz überein. Der Minister machte an der Hand statistischer Tabellen Angaben über den Stand der Seuche und deren Verlauf und schilderte die von der Regierung ergriffenen Maßregeln. Schon bei dem ersten Auftreten der Seuche in Sachsen habe die sächsische Regierung ihre vollste Aufmerksamkeit der Angelegenheit zugewendet und eine förmliche Mobilisierung aller veterinärpolizeilichen Behörden verfügt. Der Minister wandte sich dann der Kritik zu, die an den Maßnahmen der Regierung geübt worden ist, und stellte fest, daß diese Maßnahmen sich als zweitmäßig erwiesen haben, daß sie aber von durchgreifendem Erfolge nur sein können, wenn sie von Selbstschutz der Landwirte begleitet seien.

Der Interpellant habe die Notwendigkeit des Grenzschutzes an die Spitze seiner Ausführungen gestellt. Die Regierung sei der Notwendigkeit dieses Schutzes ebenso überzeugt, wie alle anderen Bundesregierungen und werde unbedingt an dem Grenzschutz festhalten. Auch teile sie die Meinung des Interpellanten auf die Heil- und Schutzmittel. Von einem mangelnden Schutz der sächsischen Grenze könne nicht die Rede sein. Obwohl in Böhmen die Seuche ziemlich stark herrschte seien die in Frage kommenden sächsischen Grenzbezirke verhältnismäßig wenig betroffen worden. Die Erhöhung der Quarantäne auf 10 Tage sei durch neue Verordnung in Aussicht genommen. Eine längere könnte jedoch nicht zugestanden werden. Die Nebenkosten der entstehenden Kosten auf die Staatskasse könnte er nicht zugeben. Er könne nur sagen, daß alle Beschwerden von der Regierung geprägt werden würden. Er müsse es sich jedoch versagen, auf alle Anregungen hier einzugehen. Die Regierung sei sich ihrer Verantwortlichkeit voll bewußt und habe die Seuche mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft. Es sei jetzt auch gelungen, die Maul- und Klauenseuche zum Stillstand zu bringen. Er müsse jedoch wiederholen, daß der Polizeischutz nicht das alleinige Mittel zur Bekämpfung der Seuche sein könne, sondern daß die Selbsthilfe der Landwirte unbedingt hinzutreten müsse. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)

Abg. Schreiber (sonst.) bringt eine Anzahl von Wünschen vor und fordert u. a., daß die sächsische Regierung im Bundesrat dahin wirken möge, daß man der Krise der Schaffung einer internationalen Kommission zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche näher treten möge. Zum Schluß sagt Redner, daß in dieser Sache alle Parteien zusammenfinden und nicht parteipolitische Fragen zur Gelting bringen möchten, damit die Landwirtschaft endlich von dieser Seuche frei werde.

Abg. Uhlig (soz.) hälfte sich den letzten Worten des Redners an, meinte aber, daß seine Partei einen Unterschied zwischen Agrariern und Landwirten machen müsse. Auch hier hätten die Agrarier die Lage benutzt, um sich für sich Parteileute herauszuschlagen. Die Grenzparte nach dem Ausland sei nicht so notwendig, als die Sowjet nach Preußen zu, wo nach den statistischen Angaben die meisten Seuchefälle vorliegen. Die Grenzparte sei mindig und werde von den Landwirten nur benötigt, um die Vieh- und Fleischpreise in die Höhe zu treiben.

Abg. Gödert (natl.) erklärt sich damit einverstanden, Mittel zur Erforschung und wirksamen Bekämpfung der Seuche bereitzustellen.

Regierungskommissar Obermedizinalrat Dr. Edelmann: Im Inland würden sich wenig Gelehrte finden, die sich mit dem Studium zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche würden. Das wichtigste sei, ein Mittel zu finden, um die Tiere gegen die Seuche immun zu machen. An der Verbesserung des Serums werde unbedingt gearbeitet.

Abg. Dietel (welsch. Bp.): Bei den Ausführungsverordnungen der Behörden müßten die wirtschaftlichen und örtlichen Verhältnisse mehr berücksichtigt werden; auch sei es wünschenswert, daß die Strafbestimmungen mißbraucht werden. Die Regierung sollte für eine Entschädigung der Viehbesitzer von Reichs wegen eintreten.

Abg. Grau (natl.): Die Regierung solle zur geplanten Kommission zur Erforschung der Maul- und Klauenseuche einen Vertreter entsenden.

Staatsminister Graf Bismarck v. Edstädt erwiderte auf die vorgebrachten Einwände und Anregungen und erklärte wiederholend, die Regierung habe sich bei ihren Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche nur von den Rücksichten zum Wohle der Landwirtschaft leiten lassen.

Nach kurzer Bemerkung des Abg. Friedrich (sonst.) betonte Abg. Hänel (sonst.), der Zweck der Interpellation sei lediglich der gewesen, die Lage zu klären. Eine Kritik der Regierungsmäßigkeiten sei nicht befähigt gewesen. — Damit schloß die Befreiung.

Wichtigste Sitzung Mittwoch 11 Uhr: Interpellation Gaßen und Gen., bei der der Internationale Hygiene-Ausschuß eingesetzt wurde.

**Dresden.** Die nationalliberale Fraktion hat folgenden Antrag eingereicht: Die Kammer wolle beschließen, die Staatsregierung zu erlauben, im Staatshaushaltsetat Mittel einzustellen, damit den aus Sachsen nach den Reichslanden zur aktiven Militärdienstleistung eindringenden Mannschaften alljährlich freie Sitz- und Rückfahrt zu dem Besuch ihrer idyllischen Heimat gewährt werden kann. — Von der sozialdemokratischen Fraktion ist folgende Interpellation eingegangen: Was gedenkt die Königliche Staatsregierung zu tun, um die Ausübung des Rechtsschutzes in Sachsen sicherzustellen?

## Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 6. Dezember 1911  
† In Berges Saal in Gauersdorf spricht morgen Donnerstag abend der nationalliberale Reichstagskandidat Herr Pastor Richter. Dem Vortrag soll freie Aussprache folgen. Alle Reichstagswähler sind eingeladen.

† b. Das Kaiser-Panorama hat in dieser Woche eine Serie von hervorragender Schönheit zur Ausstellung gebracht, und zwar einen Besuch vom Königswinter, Siebengebirge und Umgebung. Die Serie zeigt den Königswinter mit dem Drachenfels, die Dampferlandestelle, die Bahnradbahn, den Delberg im Siebengebirge, den Borsigsteinbruch, die Löwenburg. Einen interessanten Blick hat man von der Rheinseite auf Schloss Drachenburg, welches auch verschiedene Ansichten aufweist. Weiter findet man die Kloster-Kirche Heisterbach, den Ort Honnef (genannt das deutsche Nizza) mit Blick auf den Rhein und Rolandseck, den Kurgarten, die Godesburg bei Godesberg, seiner Remagen, das Panorama von Lütz, Brühl mit der Rheinbrücke, das Schloss Comende, Rommersdorf bei Bonn usw. Die Serie findet großen Anklang und dürfte einen weiteren größeren Zuspruch haben.

† Verordnung über das Tanzwesen. Vor einigen Wochen hat, wie erwähnt, das Ministerium des Innern die Bewilligungsbüroden angewiesen, über die Einwirkungen zu berichten, welche die Tanzverordnung vom 8. Dezember vorigen Jahres auf das Tanzwesen im Königreich Sachsen gehabt hat. Das Dresden Journal bemerkt hierzu: Wie aus verschiedenen Presseartikeln hervorgeht, hat diese Maßnahme eine gewisse Beunruhigung in die Kreise der Sozialdemokratie gebracht, daß die Befürchtungen, daß eine Abänderung der Tanzordnung zu ihren Ungunsten beabsichtig werde. Nach einer Mitteilung, die uns von zuständiger Stelle zugegeben ist, liegt kein Grund zu solcher Beunruhigung vor. Die angeordneten Erhebungen verfolgen nur den Zweck, im voraus Material zu summieren, das es der Regierung möglich macht, gleichzeitige Auskunft zu geben, wenn die Banden-ehandlungen Anfrage oder Beschwerden über die Tanzverordnung bringen sollten.

† Kostgelderhöhung für Semiaaristen. Die jährliche Regierung hat sich genötigt gefehlt, infolge der allgemeinen Lebensmittelsteuerung des Kostgeld für die in den königlichen Lehrseminaren interierten Semiaaristen um ca. 10 Proz. zu erhöhen.

† Textilwarenläden in New-York. Bei der Handelskammer Chemnitz ging eine vom Handelsachverständigen bei dem Kaiserl. Generalconsulat in New-York aufgestellte Liste ein, welche Räufer aus ausländischer Textilwaren, ausländischer Chemikalien und Drogen in New-York aufsuchen. Das Ergebnis liegt den Interessenten während der üblichen Dienststunden in der Auskunftsstelle der Handelskammer zur Einsicht aus.

† Sächsische Bodenkreditanstalt. Die am 2. Januar 1912 fälligen Bausätze der Hypotheken-Bandbriefe Serie II, III, IV, 8 und 9 der Sächsischen Bodenkreditanstalt in Dresden werden nach einer im Interesse dieser Rümmer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 15. Dezember d. J. ab bei sämtlichen Bandbrief-Blausätzen sofortlos eingelöst.

† Dieziehung der zweiten Geldlotterie zum Besten der Königin Karola-Gedächtnisstiftung soll aus technischen Gründen um einige Tage verschoben werden müssen; sie findet am 15. und 16. Dezember 1911 mit behördlicher Aufsicht in Dresden statt. Die Post dürften, soweit wir orientiert sind, bei den meisten Verkaufsstellen vergriffen sein.

\* Sachsenburg. In der „Fischerschenke“ fand am Montag abend eine von nationalliberaler Seite eingerufene Wählerversammlung statt, in welcher der Kandidat der genannten Partei, Herr Pastor Richter (Königswolde) in 1½ stündiger freier Rede über Fragen der auswärtigen und inneren Politik sprach. In interessanter Darlegungen erläuterte er ferner die Entwicklungsbildungen Deutschlands. Wem daran gelegen sei, daß die gegenwärtigen unerfreulichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Reich gebeissen und der allgemein in den Bevölkerung anzutreffenden Wissensmängel nicht noch mehr Rahrhoden gegeben werde, der müsse bei den kommenden Reichstagswahlen Front machen helfen gegen die dem Allgemeinwohl zuwiderlaufende Klossenpolitik der Sozialdemokratie. Und wer diese mit Erfolg bekämpfen sollte, müsse gleichzeitig sich gegen die im blau-schwarzen Blod zusammengefloßenen Parteien wenden, deren gesetzgebende Taten viel dazu beigetragen hätten, die sozialistische Gesahr zu verstärken und damit dem monarchischen Gedanken abträglich zu sein. Eine Betrachtung über die Aufgaben des nächsten Reichstags beschloß die von der befriedigend besuchten Versammlung aufmerksam angehörende Wählerversammlung.

— Burgstädt. Durch Berücksichtigung der bürgerlichen Stimmen gelangten bei der hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahl zwei Sozialdemokraten ins Kollegium. In demselben befinden sich nunmehr vier Angehörige des sozialdemokratischen Partei.

— Chemnitz. Das kgl. Ministerium des Innern hat sich entschlossen, dem Vorbild des Großherzogtums Baden zu folgen und auch für das Königreich Sachsen ein Institut zur Ausbildung von Gewerbelehrern zu schaffen. Dieses Institut wird an die Technischen Staatslehranstalten in Chemnitz als neue Abteilung angegliedert und Ostern 1912 eröffnet. Die Dauer des vollständigen Kurses ist auf ein Jahr berechnet. — Von einem Geschäftsbetrieb wurde am Montag bei der Eisenbahnbrücke aus der Stollberger Straße ein 44 Jahre alter Rentner namens Friedrich Oswald Schönfeld aus Haxmannsdorf überfahren und an Kopf und Füßen so schwer

verwundet, daß er am Dienstag früh im Stadtkrankenhaus starb.

Chemnitz. Im Monat November d. J. fanden im heisigen Krematorium 49 Einäscherungen statt (28 männliche und 21 weibliche Personen). Seit der Inbetriebnahme (am 16. Dezember 1906) wurden 2928 Einäscherungen ausgeführt.

— Freiberg. Wie nunmehr bestimmt besteht, wird der 5. Sächsische Grenadiertag in der Zeit vom 17. bis 19. August 1912 in Freiberg abgehalten, wozu vom heisigen Grenadierverein bereits umfangreiche Vorbereitungen getroffen werden.

— Dresden. Eine Vereinigung der unehelichen Väter. Seit dem Jahre 1907 ist in Dresden die gesetzliche Vormundschaft eingeführt. Jedes noch 1906 in Dresden geborene uneheliche Kind untersteht der Vormundschaft des Rates, solange es in Dresden sich aufhält. Von dem am 31. Dezember 1910 in Dresden vorhandenen Zehfunden unterstanden 2791 der gesetzlichen Vormundschaft. Wie erstaunlich diese im Interesse ihrer Kinder zu wirken imstande ist, ergibt sich u. a. aus folgenden Zahlen: Von unehelichen Vätern wurden durch das städtische Fürsorgeamt eingezogen 1907 von 132 Vätern 22 655 M., 1908 von 439 Vätern 72 417 M., 1909 von 770 Vätern 102 124 M., 1910 von 1209 Vätern 150 048 M., 1911 bis zum 17. November 224 692 M., zusammen 571 936 M. Die Verträge sind in der Hauptsache von schwierigen und unsicheren Vätern hereingebracht. Tatsächlich sind aber die Verträge, die durch die Tätigkeit des Fürsorgeamtes den Kindern zugute kommen, noch wohltätig höher: denn der Einwirkung und dem ehrlichen Vorgehen des Fürsorgeamtes gelingt es, reichlich die Hälfte aller Väter, darunter viele, die sich sonst der Unterhaltungspflicht entziehen würden, schließlich zu freiwilligen fortlaufenden Zahlungen an die Kindesrente zu bringen. Die meisten dieser freiwilligen Vätern wissen, daß ihnen im Weigerungsfall der mit behördlicher Autorität ausgestattete geschätzte Vormund gegenübersteht, der mit weit größerem Nachdruck auf die Erfüllung der Vaterpflicht hinweisen kann, als die schwache Mutter oder der unlumige Elternteilmann. Die Beichte verurteilt die Väter in der Regel zur Zahlung von monatlich 20 M. Einen deutschen Beweis, wie energisch der gesetzliche Vormund die Rechte seines Kindes zu schützen und zu vertreten weiß, bildet folgende Anzeige, die sich tückisch in einer Dresdener Zeitung fand: „Ausruf! Diejenigen Herren, welche sich bei Zahlung von Zehrgeld überwältigt fühlen, werden im eigenen Interesse gebeten, ihre Adresse abzugeben (um derartiger Vereinigung beizutreten) unter p. 8892 Filiale dieses Blattes.“ — Supiontai! Eine Koalition unehelicher Väter zur besseren Wahrung ihrer Interessen!

— Dresden. Die Sächsische Bank zu Dresden wird in nächster Zeit neue Banknoten zu 100 und 500 M. ausgeben. Die neuen Noten sind in Druck, Farbe, Wasserzeichen und Größe den im Umlauf befindlichen gleich. Abweichend von diesen tragen sie jedoch Aussteller, Datum und die fassilierten Unterschriften des Reichskommissars und der Direktoren.

— Die Gewerbelehrer wählt an Stelle des bisherigen Syndicus Pöschmann, der sein Amt plötzlich niedergelegt hat,

den bisherigen wissenschaftlichen Beamten Dr. Kluge einstimmig zum Syndicus.

— Dresden. In der Nacht zum 11. November d. J. war der Chauffeur Max Friedrich Scheffler aus Alzberg bei einem Einbruch in Kochberg bei Dresden überwältigt und festgenommen worden. Die Art und Weise, wie er den Einbruch bewerkstelligt hatte, ließ darauf schließen, daß er auch der Täter einer ganzen Anzahl ähnlich ausgeführter Einbrüche sei, über welche die Landeskriminalpolizei Erörterungen angestellt hat. Den Kriminalbrigaden Dresden und Freiberg war es möglich, in vielen Fällen am jeweiligen Tatorte eine Sicherung der Tatsachen vorzunehmen, und dem Scheffler konnte trotz keines fortgeleiteten hartrückigen Beugens, daß er auch heute noch nicht aufzugeben hat, die Täterschaft einer ganzen Anzahl von Einbrüchen nachgewiesen werden.

— Leisnig. Am Sonntag wurde der zum heisigen Superintendenten designierte Archidiakonus Raumang aus Kochberg durch Oberkonistorialrat von Zimmermann in sein Amt als bisheriger Oberarbeiter und Superintendent eingeweiht.

— Buchholz. Durch die Stadtverordneten-Ergänzungswahl tritt erstmals ein Sozialdemokrat in das Stadtverordneten-Kollegium ein. Die Uneinigkeit der bürgerlichen Parteien und die dadurch herbeigeführte Stimmzensusplattierung, sowie die beispiellos schwache Wahlbeteiligung der ansässigen Wähler hat dies Ereignis herbeigeführt.

— Hohenstein-Ernstthal. Der vorige Woche auf der Straße von Hohenstein nach Niederlungwitz mit dem Rad verunglückte Steinmeiergeschäftsinhaber Otto Niedel von hier ist seinen schweren Verletzungen erlegen.

— Zwidau. Pariser Weihen hier ist an Stelle des verstorbenen Sch. Kirchenv. D. Meyer in den Centralverstand des Evangelischen Bundes gewählt worden. — Pastor Breitfeld hier wurde von den Zwidauer Geistlichen mit der Herausgabe der „Kirchlichen Mitteilungen für Zwidau“ betraut.

— Meerane. Der heisige Militärvorstand „Kavallerie“ führt eine gemeinsame Sparasse, die vor Weihnachten an die Mitglieder wieder verteilt wird. Dieses Jahr sollte die Verteilung am Sonntag im Vereinslokal erfolgen. Die Sparten und Spartenkinnen waren auch erschienen, aber wen schätzte, daß war der Kassenführer selbst. Dieser, der Pantoffelhabitant Emil Franz, ist schon seit Sonnabend aus der Stadt verschwunden. Es stellte sich heraus, daß er das ganze Jahr keinen einzigen Penny bei der Sparasse eingezahlt hatte! So ist zunächst alles Geld, im ganzen 2756 M., völlig verloren. Am Montag vormittag traf ein Brief von dem Vereinsvorsitzenden aus Leipzig ein, der dem Vorstand des Vereins gegenüber das Entgegnis der Schulden enthielt, nicht aber mitteilte, wohin der Deseraubant sich gewandt hat. Außerdem hat über Franz auch sonst noch eine ganz beträchtliche Schuldenlast bei verschiedenen Meeraner Einwohnern, auch bei eigenen Verwandten, hinterlassen.

— Grünbach. Hier erlitt der Geisteschwäche und mit Kräppen behaftete 23jährige Sohn des Stadtmachinenbesitzers Grusow y schwere Verbrennungen dadurch, daß er bei einem erneuten Kompanialauf einen mit lodchendem Wasser gefüllten Topf zu Boden gerissen hatte.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

— Der Kaiser hat zugunsten der durch die Überschwemmung in Brasilien Geschädigten den Betrag von 10 000 Mark gespendet.

— Der Deutsche Reichstag ist gestern durch eine Allerhöchste Botschaft geschlossen worden. (Siehe den Bericht.)

— Das Staatssekretariat des Reichskolonialamts wird laut „Rödin-Volkszeit.“ erst nach den Neuwahlen zum Reichstag wieder belebt werden. Bis dahin wird Gouverneur Dr. Soll die Geschäfte vertretungsweise führen.

— Zum Präsidenten des neu zu bildenden Reichsversicherungsanstalt für Privatangehörte ist Heinrich Beckmann aus dem Reichsamt des Innern ernannt worden. Zum Vorsitzenden des Oberschiedsgerichts soll Heinrich Koch aus dem Reichsamt des Innern aussersehen sein. Das Versicherungsamt soll am 1. Januar 1913 in einem Berliner Büro eröffnet werden.

— Ein neuer Fall Vindequist? Der Gouverneur von Kamerun, Dr. Gleim, wurde nach übereinimmenden Meldungen von mehreren Seiten bei dem Kongoausschiff überhaupt nicht um seinen Platz befragt, so daß er entlassen ist, von seinem Posten zurückgetreten. Dr. Gleim, der gleichfalls zu den verdienten Kolonialbeamten zählt, mit denen wir nicht allzureichlich gezeugt sind, weilt gegenwärtig in Berlin. Man hatte seinen dortigen Besuch mit der Beisetzung des Staatssekretärs in Verbindung gebracht. Es muß sich schon in den nächsten Tagen herausstellen, ob Dr. Gleim sich zurückgezogen und aus dem Amt scheidet, oder ob die bestreitenden Meldungen falsch sind, und er vielleicht zum Staatssekretär des Reichskolonialamts als Nachfolger des Herrn v. Vindequist ernannt wird. Der Gouverneur von Deutsch-Sudan, Freiherr v. Reichenbach, erg. kommt nach der wiederholten Amtseinführung nicht in Betracht.

— Reichsstatthalter Schröder von der Fortschrittlichen Volkspartei, der langjährige Führer der Freiheitlichen Vereinigung, lang am Dienstag geistigheitlich der Marcolodenbergschen Schwestern, Herr Schröder steht im 82. Lebensjahr seit 1881 gehörte er dem Reichstag und geringfügigen Amtsräten an. Mit Ruhe steht auf sein hohes Alter hat er eine Mandat für den neuen Reichstag nicht mehr angenommen. Eine politischen Gründe ist erwidert, indem sie ihn dazu brachten, seine letzte Reise vor Sessionsschluss des wichtigen Marcolodenbergs zu verhindern.

— Im Krönungslager zu Delhi ist das für den Empfang der indischen Fürsten durch König Georg bestimmte Boot nach Feuerbrunst vollständig zerstört worden.

— England und Deutschland haben ein Sonderabkommen nötig, um in Frieden und Freundschaft miteinander auszukommen, so schreiben die Londoner „Times“. Englands habe die koloniale Ausdehnung Deutschlands von Anbeginn wohlwollend gefördert, von der Besetzung Angora bis zur Flaggenhisfung in Kiautschou. In der Marcolodenfrage war England jedoch durch Verträge gebündigt, neben seinen eigenen Interessen auch die Frankreichs zu wahren, wie schon Kaiser Wilhelm anerkannt habe. Alerdings in der Welt existiert ein Grund zu Reibungen zwischen beiden Mächten. — Es ist hübsch, daß gerade die „Times“, die beständig dem Deutschen Reich etwas an die Rockhöhe zu hängen haben, einmal die Friedensschmelze blasen.

— Italien. — Italien und Deutschland. Der italienische Ministerpräsident Giolitti hat erklärt lassen, daß die Wiener Meldungen über einen bevorstehenden Austritt Italiens aus dem Dreikant reine Erfindung seien. So erfreulich dieses italienische Dementi auch ist, wir Deutsche haben Grund, abzuwarten, wie die italienischen Taten der Zukunft aussehen werden. Was in der letzten Zeit an amtlichen Bekanntungen vorlag, die mit den tatsächlichen Verhältnissen auch beim besten Willen nicht in Einklang zu bringen waren, war bekanntlich viel. Jetzt steht noch die Erklärung Italiens über die beabsichtigte Mobilisierung im Jahre 1909 aus.

— Spanien. — Der Konflikt im spanischen Königshaus. Der Bruch zwischen König Alfons von Spanien und seiner Tochter, der Infantin Eulalia, hat noch tiefere Ursachen, als die Herausgabe des Buches der Infantin und die in ihr niedergelegten überalen Abschreibungen. Die Infantin kann sich mit dem feierlichen Ceremoniell des spanischen Hofes nicht befriedigen, und dieser nimmt Anspruch an ihren ehemaligen Pariser Toiletten, an ihrem modernen rothblond geschnittenen Haar, ihrem Kleid mit literarischen und politischen Motiven. Evidenter nimmt man ihr auch über, daß sie in ihrem Buche die ungünstige Ehe mit ihrem Gemahll, der eine starke Meinung für Pariser Toiletten hatte, zum Gegenstand ihrer Belehrungen macht.

— An einem Krieg mit Russland kann Berlin im Ernst nicht denken und daher wird es, zumal ihm vor dem durch unaufdrückliche Meldearten zum Ausdruck gebrachten Patriotismus seiner nationalistischen Jugend allmählich bangen zu werden beginnen, klein beigegeben. Die Regierung in Teheran wird sich auf Bitten verlegen und dadurch eine Herabsetzung der russischen 6 Millionen-Forderung zu erreichen suchen. Man hofft auch, Russland werde in Anerkennung des guten Willens Berlins darauf verzichten, seine Truppen bis Teheran vorzuschicken. Im Westen entwaffnete russische Truppen jedoch die persische Garde und besiegeln die Stadt; auch sollen 80 Mann russischer Truppen zur Verstärkung der Gesandtschaftswache in Teheran eingerückt sein. Die Türkei will trotz des italienischen Krieges das bestreitende Persien unterstützen und ihm das 6. Armeekorps zu Hilfe schicken, obwohl sie im voraus weiß, daß Russland dann die freie Durchfahrt seiner Kriegsschiffe durch die Dardanellen fordern wird. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß die Türkei sich wirklich solcher Unzulänglichkeit schuldig machen wird; die schlichte Aufstellung Berlins vermöchte sie ja auch durch die größten Opfer nicht zu hindern.

— In einer Note an die Flotte verlangt Russland für die Schwarze Meer-Flotte freie Durchfahrt durch die Dardanellen.

### China.

In Shanghai ist unter falschen Vorwänden eine Hege gegen die dortigen deutschen Firmen organisiert worden. Ein Angestellter der Firma Schröder ist seit dem 30. November spurlos verschwunden.

### Vom Krieg.

Es bestätigt sich, daß die türkischen Truppen am Montag von verstärkten italienischen Streitkräften aus ihrer Stellung in Anzara vertrieben wurden. Nach Bekanntungen aus Konstantinopel haben die türkischen Truppen eine mehr rückwärts gelegene feste Stellung begonnen.

**Nom, 6. Dezember.** Ueber den vorgestrigen großen Sieg der Italiener wird noch weiter gemeldet: Der Vorfahrt erfolgte in drei Kolonnen. Die Haltung der Truppen war unangemessen, ihre Widerstandskraft gegenüber den durch die Ungunst der Jahreszeit besonders erschwereten Strapazen des Tages war bewundernswert.

**Konstantinopel, 6. Dez.** Nach Nachrichten aus Apulien der Poste bombardierten die Italiener auch die Ortschaft Bunschi in Süd-Moskau und sollen versucht haben, in Moskau zu landen, woran sie aber von den Truppen und der Bevölkerung verhindert wurden.

### Vermischtes.

**Der Prinzregenten Weidmannsgruß.** Prinzregent Luitpold von Bayern ist mit seinen beiden Söhnen, den Prinzen Ludwig und Leopold von Hohenzollern, nach München zurückgekehrt. Der bald 91jährige Prinzregent hatte am Sonnabend noch das Jagdglück, 30 Tiere im Spessart zu erlegen, nachdem er tags zuvor 26 Sauen und einen Reiter geköpft hatte.

### Telegramme und Neuere Nachrichten

vom 5. Dezember 1911.

**Berl.** Die geistige Rede des Reichskanzlers im Reichstag hat eine allgemeine gute Aufnahme gefunden, besonders diesen Eindruck und fast ausnahmslose Zustimmung haben die auf England bezüglichen Ausschätzungen hervorgerufen. — Die „Kreuz-Ztg.“ sieht in der Rede des Reichskanzlers eine großerartige Rechtfertigung der November-Ausführungen des Deutschen Reichs. — Die „Deutsche Tageszeitung“ berichtet: Mit Übungslinie kann man feststellen, daß der Reichskanzler gestern den Ton gefunden hat, der den Ernst

der Sachlage und dem berechtigten Empfinden des deutschen Volkes entspricht. — Weniger zufrieden ist die „Post“: Bismarck würde in einem so großen Moment anders gesprochen haben. — Die „Neuesten Nachrichten“ meinen: Der Reichskanzler hat sein Gleichgewicht wiedergefunden; wir glauben, daß seine Sprache jenseits des Kanals und auch sonst in aller Welt verstanden werden wird. — Die „Tägl. Rundsch.“ sagt: Wir müssen dankbar sein, daß überhaupt noch einmal gesprochen wurde, wir müssen dankbar sein für die Feststellung, daß der, der den Weltkrieg will, Deutschland entledigen möchte. — Die „Post-Ztg.“ vergleicht die geistige Rede mit den Reden Bismarcks. Man hätte Bismarcks Worte zu hören gesagt: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt!“ — Das „Berl. Tgbl.“ konstatiert: Die Rede des Reichskanzlers hat nichts von allem entkräftet, was gegen die Bethmann-Ritterliche Politik vorgebracht worden sei. Herr v. Bethmann hatte bezüglich auf England gezögert, was zu sagen war, und es kann höchst bedauert werden, daß er nicht sofort nach den vergangenen Tagen Sir Edward Grey so etwas gesprochen hat.

— Eine doppelte Schwäche wirkt der „Vorwärts“ dem Kanzler vor: Seine Haltung gegen England sei weniger friedfertig, als im November, dagegen seine Haltung gegen die Konservativen um so friedfertiger.

**Berlin.** Am dem Flugplatz Johannisthal stürzte heute vormittag 1/12 Uhr der ehemalige kaiserliche Chauffeur Krieger ab, als er mit seinem Enddecker eigener Konstruktion Flugversuche unternahm. Krieger blieb unverletzt, der Apparat ist vollständig zerstört.

**Sandau** bei Tetschen. Der Schlosser Karl Schneider wurde wegen Mordversuchs an seinem mit großen Geldmitteln aus Amerika heimgekehrten Bruder verhaftet. Er hatte den Bruder im Schloß erschießen wollen.

**Paris.** Die gesamte Presse kommentiert die geistige Rede des deutschen Reichskanzlers. Das „Journal“ schreibt: „Die Rede v. Bethmann-Hollwegs verläßt der Welt für die Zukunft die Ausbreitung Deutschlands. Der Friede der Zukunft wird also nur erhalten bleiben, wenn der deutschen Revolution nichts in den Weg gelegt wird.“ — „Eclair“ schreibt: „Herr v. Bethmann-Hollweg stellt uns augenblicklich außerhalb der gefährlichen Zone des Kampfes. Wir werden also bei einem künftigen Kampfe nur Zuschauer sein.“

**Paris.** Die russische Regierung hat dem Reichstag von Persien angedeutet, daß er keinesfalls wagen dürfe, sich nach Teheran zu begeben. In diesem Regierungstreiten verlautet, daß England gegen eine Besetzung Nord-Persiens durch Russland sei.

**London.** Die geistige kaiserliche Kanzlerrede, die hier mit Spannung erwartet wurde, bringen die Abendblätter nur in kurzen Auszügen und ohne Kommentare. In den Galerien des Parlaments bildete gestern abend die Rede den außerordentlichen Gegenstand des Interesses. Die vorherrschende Ansicht ist, daß die Lage, soweit die Beziehungen zwischen Deutschland und England in Betracht kommen, keine wesentliche Änderung erfahren dürfte, doch sie jedoch den Weg zu einer friedlichen Beendigung zwischen beiden Regierungen bilden könnte. Man hofft allgemein, daß sie den Anfang der öffentlichen Diskussion und Enthüllungen bilde und daß nunmehr eine Periode der Verhüllung folgen wird.

**Rosario.** Eine heilige pyrotechnische Ausrüstung ist infolge einer Explosion eingestürzt. 15 Personen wurden getötet. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß.

**Konstantinopel.** Der geistige Ministerrat hat das Bergland Russlands, betreffend die Besetzung der Meerenge, mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verträge und den Kriegszustand категорisch zurückgewiesen.

**Teheran.** Die persische Regierung hat an Russland ein Ultimatum gerichtet, in welchem sie verlangt, daß dem Vorgehen der russischen Truppen bei Teheran Einhalt geschehe. Sollte die russische Regierung innerhalb 24 Stunden die Note nicht beantworten, so würde die persische Regierung die Offensive ergreifen.

**Peking.** Geheimrat Noebner vom Deutschen Reichsmarineamt ist auf einer Informationsreise hier eingetroffen. In Peking ist alles ruhig.

### 161. Königl. Sächs. Landeslotterie, 1. Klasse.

Ziehung größter Gewinne am 6. Dezember vormittags (ohne Gewähr):

20000 Mark auf Nr. 80180  
5000 Mark auf Nr. 31901  
3000 Mark auf Nr. 24522 40865  
2000 Mark auf Nr. 88888 97405  
1000 Mark auf Nr. 7518 21733 42536 77796 79481  
500 Mark auf Nr. 7314 24036 33170 33876 37550 39174 43701  
45027 51807 59057 72437 84671 89953 161101 104863 109955

**Voraussichtliche Witterung für den 7. Dezember:**  
Südwind, zeitweise Aufheiterung, sonst neblig, etwas klar, vorwiegend trocken.

### Frankenberger Kirchennachrichten.

Festtag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr Abendgottesdienst. Pastor Meier. Thema: Johannes der Täufer, der große Kreuzesbote Christi: 1. in seiner Kindheit.

### Halberst. Würstchen

in Dosen zu 5 Pfz. 90 Pfennig  
empfiehlt  
**Gotthard Richter.**

Lebende Karpfen  
empfiehlt  
**Stehbierhalle.**

Frische albir. Stückchen-Butter,  
aufgekocht, 1 Btl. 50 Pf., empf.  
Aug. Flösterbush, Ede Schöhr.

### Hausfrauen! Probiert!

Echte Wagner's  
**Holsteiner**  
Pflanzen-Margarine-

### Butter

1 Pfund 90 Pf., bei 5 Pf.-Blöck

1 Pfund 85 Pf. zu haben bei

Gottwald Zeichmann,

Gustav Damm,

Gottwald Hanbold,

Ernstine Tschöök,

Albrecht Volpert,

Gotthard Richter,

Emil Hirth,

Julius Sonnag,

G. Trinkl, Gunnarsdorf.

### Schöne Vollheringe,

1 Stk. von 7 Pf. an, empfiehlt

Adolph Scheibe.

Heute, Mittwoch, empfiehlt

frischgeräucherte Heringe

G. A. Barthel, Altenh. Str.

### Biel Gier

erhält man auch im Herbst und sogar im Winter bei der strengsten Kälte durch das jahrelang bewährte und allgemein gelobte Geflügel-futter „Nugat“.

Pfarrer Panhoff, Hammerde L.W.

schrifft am 24. Dezember:

Siehe mir wieder 50 kg reines Nugat zwischenden, da ich das Butterfutter kennengelernt habe. habe in diesem Monat von 86 Hühnern schon 260 Gier erhalten, welche allein 17, gestern 16, vorgestern 18 Gier. Sie den Winter kennen ich kein besseres Geflügelproduktionsfutter als Nugat.

### Reform-Kundekuchen

1 Pfund in der Zütterung und erhält die Hunde gehund und leistungsfähig.

Verkauf und Anleitung durch

Paul Sonnenberger, Frankenberg.

### Bohrliebenden Ofenlauf

mit feinem, tiefbrowzenem Glas  
empfiehlt  
Germania-Drogerie Rieh. Moritz.

Herrnprecher 149.

### Uhren aller Art

repariert fachgemäß und billig

Wilhelm Treppa, Rieh. Str. 29, II.

### Sächsische Bodenkreditanstalt in Dresden.

Die kostenlose Einlösung der am 2. Januar 1912 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekenpfandbriefe Serie II, III, IV, 8 und 9 erfolgt vom 15. Dezember d. Js. ab ausser

an unserer Kasse in Dresden, Ringstrasse 50,  
in Frankenberg i. Sa. bei der Frankenberger Bank, Zweig-  
anstalt des Chemnitzer Bank-Verein,

„der Vereinsbank zu Frankenberg in Sachsen“

und an den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen.

Dresden, im Dezember 1911.

### Sächsische Bodenkreditanstalt.

Vorläufig in der Verhandlung von C. G. Rossberg:

### Meine Erlebnisse in der Gefangenschaft im Olymp

von Eduard Richter, Jena.

128 Seiten — broschiert M. 1.20 (Nach auswärts franko gegen franko Mk. 1.30).

**Herren- und Damen-Frisier-Geschäft**

von

Hermann Börner

Ecke Markt und Baderberg

empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken

passend:

### Parfüms,

Illusion in

Veilchen, Maiglöckchen

Rose und Flieder,

Preis von 50 Pf. bis 4 Mk.

die Flasche,

### Feinste Blumenseife,

lose u. in Kartone zu 3 Stück,

Preis von 20 Pf. bis 2 Mk.

das Stück,

sowie alle in die

Parfümerie-Branche

einschlagenden Artikel.

### Milchviehverkauf

Sieh bis wieder mit einem

großen, frischen Transport von 15

Stück jungen, reiflängig, Basen-

kühen, teils mit Rübeln, teils

zurück, eingetroffen und selte selbig nach 10-tägiger Qua-

rantane zu einem sehr billigen Preis zum Verkauf.

Holzschuhbau

Röllingshain.

Bernhard Richter.

### Nur kurze Zeit

dauert die

### billig. Schuhstage

im Warenhaus Ed. Burkhardt.

Empfehlung dientlich.

1. Post. Damen-Schlupfschuhe, dt.

2.—, 1. Post. Kinderstiefel 1.75.

2.75.—, 1. Post. Ledervantosel

2.50.—, 1. Post. Damenbandschuhe,

gefüttert, 2.50.—, u. v. m.

Bestellen Sie bitte m. Schausatz.

Theodor Schau,

Fabrikatrasse.

8

Zeitung für Kinder

Reichsbank-Schulden

zu verkaufen.

Billig zu verkaufen:

1. Sofe, 1 Sofatisch, 1 Wasch-

tisch, 1 Kleiderständer, 1 Bett-

stelle mit Matratze, 1 Regula-

tor, 1 Pfellerspleget, Gaslam-

</div



# Beilage zum Frankenberger Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Kommunalliches Rechtesamt: Graf Rehberg in Kronberg i. Taunus. — Verlag und Ausg. des G. G. Rehberg in Kronberg i. Taunus.

N 284

Donnerstag, den 7. Dezember

1911

## Bom Reichstag.

217. Sitzung. Dienstag, den 5. Dezember, vorzeitig 10 Uhr. Die letzten Sitzungen der Rechnungsstätten werden in drei Minuten erledigt. Die durch die gesetzliche Bechlußmehrheit abgebrochene zweite Sitzung der ostasiatischen Handelsvorlage wird wieder eröffnet, es liegt aber keine Wortmeldung vor und es wird sofort in die dritte Sitzung eingetreten und die Vorlage ohne jede Erörterung verabschiedet. In dritter Sitzung werden sodann der deutsch-japanische Handelsvertrag, der deutsch-englische Auslieferungsvertrag, begleitender gewisser britischer Protokolle, die deutsch-japanische Konsulatsvereinbarung, das deutsch-deutsche Handelsprotokoll erledigt. Um 11 Uhr ist man beim 16. Punkt der Tagesordnung, der letzten Sitzung des Haushaltsgesetzes. Auch hier meldet sich in der Generaldebatte niemand zum Wort, als S. 17 wird auf Grund eines gemeinsamen Antrags aller Parteien eine Bestimmung in das Gesetz eingelagert, wonach das Arbeitsbeschaffungsamt in den Haushalt als Dienst- und nicht als Werksförderung gelten soll, zum Schutz des Volkes, sonst es sich um einen willkürlichen Heimarbeitgeber und nicht um eine Art Kleinindustrieller handelt. Das Haushaltsgesetz wird verabschiedet, jedoch unter Annahme einer unverantwortlichen Aenderung die kleine Gewerbebeschränkung die Lohnarbeitszeit und Arbeitsschicht. Auch das Gesetz, bezüglich die Aufstellung des Haushaltsgesetzes es wird ohne Debatte in dritter Sitzung angenommen. Es folgt die dritte Sitzung der Verfassungsgesetz für Augsburg.

Abg. Hoch (Dr.) gibt in längerer Rede eine Erklärung über die Zustimmung des Soz. dem. Kreises zur Aufstellung, bezüglich das Gesetz hat zahlreiche Schriften (Dr.) — aber es eringt doch wichtige und wichtige Fortschritte.

Dann ist die dritte Sitzung über. Zu Kronberg ist der Abgeordnete Dr. A. J. (Dr.) aus (Dr.) unter allgemeinen Zustimmung der Abgeordneten; in einzelnen und ihre Abstimmungen nicht von Stören. Es sprachen noch zu diesen Abgeordneten Dr. Abg. Schäffer (Dr.), Dr. Hirsch (Dr.), Dr. Gau (Dr.), Dr. Gottschall (Dr.).

Angenommen wird weiterer Kompromissantrag Schulz (Dr.) — eine Art sozialen Plan Verhandlungen des Gesetzes entfallen. Es handelt sich um die Anerkennung von Frankreich und mit sich abgrenzen Beiträgen. Der neue Haushalt kommt dem Leidens herum gegen Abschaffungen und des ist erhofft, die im ersten Haushalt am 17. August abgeschlossen haben, entgegen, indem als Ergebnis der heutigen 2. Debatte bestimmt ist, in dem alle Beiträge gingen, die bis zum heutigen Tage ab geschlossen waren. Der Haushalt (sozialer Dr.) spricht gegen den Vorschlag während die Abg. Schulz (Dr.) Wommer (Dr.) für den Antrag eintraten. Der Antrag Schulz wird angenommen. In der Gesamtaufstellung ist das Gesetz einstimig unter lebhaftem Beifall — angenommen. Um 1 Uhr verlässt sich das Haus mit 1/2 hr mit der Lagesetzung:

## Die Marschlösionne.

Amt Tisch des Unterbezirks v. Rehmann-Höll (Dr.) Altkreis-Präsident, Weimarer, Delbrück, Alzey, Solingen und Düsseldorf wird vorzeitig um 1/2 Uhr eröffnet. Abg. Dr. E. L. Ertelius (Dr.) eröffnet den Bericht aus der Kommunikation.

## Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Truscht.

Die Komtesse hob schaudernde Arme. „Erbarmen, Egon, ich kann das — Schreckliche — nicht hören!“ „Arme Annelyse, ich kann mir vorstellen, wie dir zugetragen ist. Aber es ist gut, wenn du auf die Verhöre, denen man dich unterziehen wird, einigermaßen vorbereitet bist.“

Das junge Mädchen sah fassungslos zu dem grausamen Manne empor. „Ich? — Was sollte ich aussagen? Ich habe den Onkel seit dem Mittag nicht mehr gesehen.“

„Aber bedenke doch, Annelyse! Bedenke deine romantische Liebesgeschichte mit dem Ingenieur, die feineswegs Onkel Haralds Billigung fand. Und trotzdem du wußtest, daß Onkel nichts schändlicher wünschte, als unsere Verbindung, lebstest du deine Beziehungen zu dem Ingenieur fort. Erst heute hattet ihr ein Rendezvous bei den Tonnen — Onkel hat euch beobachtet, und noch kurz vor seinem Tode sprach er sich gegen mich aus.“

„O mein Gott, wir nahmen Abschied, nur wenige Minuten waren wir zusammen.“

Ob es nur wenige Minuten waren, wird ja durch die Untersuchung festgestellt werden. Jedenfalls zeigte Onkel Harald sich sehr empört und schwur, der Sache ein Ende zu machen.“

Annelyse war wie vernichtet. Es wurde ihr klar, daß durch ihren Ungehorsam indirekt das Schreckliche geschehen war, daß sie sich gewissmachen, als die Urheberin des Mordes betrachten mußte. Reglos lehnte sie da, ganz gebröchen, der letzte Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen.

„So viel steht fest,“ fuhr Egon erbarmungslos fort, „Schellen ist, nachdem du ins Schloß zurückgegangen warst, noch einmal im Park gewesen und dort mit Onkel Harald zusammengetroffen. Da sind beide in heftigem Zorn aneinandergeraten, der Onkel hat viel Geld in der Hand gehabt, vielleicht wollte er damit deine Freiheit erlaufen — das Geld wird ihm geradelt sein, und der es nahm, sorgte dafür, daß Onkel Haralds Lippen für ewig versummten.“

„Oh, wie heiß bereute Annelyse jetzt, dem Auge ihres Herzens gefolgt und gegen den Willen ihres Onkels Reinhald treueblieben zu sein. Was wäre der Schmerz der Enttäuschung gewesen gegen die Mutter, die jetzt ihr Jüngster zerriss. Oh, hätte sie ihre Liebe eingespart, dann lebte der treue, väterliche Freund noch! —“

Sie rang die Hände, ihre Seele war erfüllt von ungäbler Dual. „Wenn dies ein Traum ist,“ stöhnte sie, „so will ich entfliegen, alles tun, was du, mein geliebter Onkel, verlangst, was dich befriedigen kann! — und wenn mein Herz sich in Sehnsucht verzehrt, und wenn es verblutet, es mag geschehen, nur nicht mit der Last dies Schuld bewußtseins leben, diese Dual herumschleppen müssen.“

Sie litt unbeschreiblich, und doch ahnte sie noch immer nicht, worauf Egons Andeutungen hinzielten, der Schlag, den er vorbereitet, traf sie tödlich.

„Unser alter Friedrich hat den Menschen von vornherein mißtraut, und auch Onkel bezeichnete ihn noch vor wenigen Stunden als einen gewalttätigen Riesen. Ich selbst habe nie etwas anderes, als einen dreisten Spelunkanten in ihm gesehen und ihm jedes Verbrechen zugestanden.“

„Bon, wem sprichst du?“ fragte Annelyse matt.

„Du kanntest wirklich noch fragen? Es müßte dir doch

Reichskanzler von Bethmann-Höllweg: Ich stelle zunächst fest, daß die Verbündeten Regierungen bereit sind, dem Antrage auf Abänderung des Schutzbefehlsgegeses zuzustimmen. Ferner möchte ich mich zu dem Vorwurf äußern, daß die Regierung nicht mehr für die Information der öffentlichen Meinung genau habe. Der Grund war nicht durchsetzende Geheimnisse, sondern vorläufige Überlegung. Die Geheimhaltung der Verhandlungen mit Frankreich, die lebenswichtige Ereignisse, die durch die Fallung Englands hervorgerufen waren, legte uns große Zurückhaltung auf. Hätten wir uns öffentliche Auseinandersetzungen Englands öffentlich geantwortet, und hätten wir die Verantwortung, die wir beim Voldorfer Kabinett eingelegt hatten, aller Welt kundgetan, dann hätten wir den Weg zu unserem Ziel verbarrlicht. Insbesondere müßten wir auf die Rückwirkung auf die öffentliche Meinung Frankreichs Rücksicht nehmen. Ich glaube nicht, daß es dann der französischen Regierung noch möglich gewesen wäre, den Wahlstand gegen ein Einverständnis mit uns zu überwinden. Ich will nicht darüber rechten, ob die von mir im Plenum abgegebenen Erklärungen und Änderungen nicht genügend waren, hätte ich aber vorausgesahen, daß während der Kommissionsverhandlungen in England über gewisse Vorbereitungen im September gesagt wurde, was die Erregung bei uns sehr steigern würde, dann hätte ich freilich mit der jetzt erfolgten Abstimmung nicht länger zurückgehalten. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir nunmehr zur Beschaffung haben schlechter Rücksichten. Ich konstatiere mit Erfriedung, daß man auch in Frankreich dafür Verständnis gefunden hat. Nunmehr liegt auch die Schließung der englischen Minister vor, und ich erwarte gern da, daß sie in verschwörerischen Tönen gehalten waren. Ich will auf die Vergangenheit nicht mehr zurückgreifen, als es nötig ist. Das Vergehen Frankreichs und Spaniens in Marokko hat in England keine Bedeutung für seine Interessen herverursachen. Worauf sich die Beobachtungen Englands gegenüber Deutschland und die vorliegende Ansicht, daß wir eine Flottenbasis schaffen wollen, stützte, weiß ich nicht. Deutschland hatte keinen Grund zu Bedenken gegeben. Frankreich und Großbritannien haben die Mützen gegen uns. Es wäre jederzeit bereit gewesen, auf Anfragen der englischen Regierung Auskunft zu geben, um etwaige Bedenken zu zerstreuen. Auf den Vorwurf, daß die deutsche Regierung vor 4. bis 21. Juli geschwiegen habe, erklärt der Reichskanzler, daß für Deutschland keine Ursache vorlag, Aufklärung zu geben, um etwaige Bedenken zu zerstreuen. Der Reichskanzler führt dann fort: Die eingetretene Spannung hätte

verhindern können, wenn unserer Erklärung vom 1. Juli Vertrauen geschenkt worden wäre und wenn nicht die Periode des Schweigens durch die Bekanntgabe eines englischen Kabinettmitgliedes unterbrochen worden wäre. Der englische Minister des Außen erklärte, England hätte seine Stellung als Großmacht eingeholt, wenn ähnliche Rücksichten nicht gehalten werden dürften. Deutschland nimmt dasselbe Recht für sich in Anspruch. Wenn in England Kriegsbereitschaft entstanden war, so lehnen wir die Schuld hieran ab, ebenso wie wir es ablehnen müssten, uns von einer Waffe abringen zu lassen, die uns die Wahrung der deutschen Interessen und unserer Würde einzulegen geboten hätte. Die englischen Minister haben den Wunsch ausgesprochen, daß die Beziehungen sich besser gestalten. Ich schließe mich diesem Wunsche durchaus an. Die Stärke Deutschlands ist eine Garantie, bis zu einer anderen Staat mit uns Streit suchen wird. Wir sind durch eine schwere und erste Zeit hindurchgegangen. Möge das Volk jetzt klar erkennen, was es sich selbst schuldig ist. Nicht herausfordernder Hochmut, sondern kaltes Blut, ruhige Kraft, feste Einigkeit in großen nationalen Fragen.

Abg. Groß-Westarp (kont.): Dem Geheimenrat über Erwerbung und Verdüsterung von Kolonialland steht ein Teil meiner Fraktionsreden entgegen, die Wegekeit meiner Parteifreunde wird aber zu dem Entwurf zu kommen. Was das Morotobkommen anlangt, so finde wie einstimmig der Antrag, daß zu einer Aenderung der von Herrn v. Heimbrand ausgesprochenen Meinung keine Veranlassung vorliegt. Weder Zustimmung rechtlich Einstimmung noch möglichen Erwiderungen waren es, die unseren Redner zur Anerkennung des englischen Kompromisses bewogen hatten. Das ist haben wir die Interessen des deutschen Volkes nicht geschädigt, sondern geschützt. England hat nicht das Recht, eine Art Generalkommando über uns auszuüben. (Vielfaches Schreibtisch) Es ist wenn England unsere Befreiung in der Welt nicht mehr darin tritt, werden wir erwägen, ob wir unsere Auffassung über das Verhältnis zu England revidieren können. (Werkstatt rechts)

Abg. Bösel (Dr.) erklärt, noch eher als in Frankreich und England sei in Deutschland Erregung entstanden, und zwar durch die Entsendung des „Vater“ nach Agadir. Die Städte Würzburg, Georgs war ein ungeheuer volklicher Fehler; aber auch die Haltung der deutschen Regierung war nicht englandfreudlich. Wir halten an einer friedlichen Verständigung mit England durchaus fest.

Abg. Bässermann (nati.): König Edwards ganze Politik ging dahin, Deutschland zu isolieren, einzutreiben. Wenn man die Idee des Prinzen Greif liest, kommt man auf den Gedanken, daß diese Politik fortgelegt wird. Der Entwicklungswang führt heute jede Kultivierung auf dem Weltmarkt, um neue Gebiete und Einflüsse zu gewinnen. Wir können jeden Tag vor Katastrophen

langsam klar sein, daß kein anderer als Schellen der Mörder ist.“

Annelieses Augen öffneten sich weit, als lägen sie etwas Entzückendes, einen Hintergrund vor sich, sie wollte etwas sagen, doch mit einem leisen Wehklaut sank sie zu Boden. Ihr Gesicht war so weiß, wie das Kleid, welches sie trug, und ihre Lippen schimmerten bläulich.

Egon rief die Rose herein. „Das gnädige Fräulein ist ohnmächtig geworden, bemühen Sie sich um die Kranken, sobald der Arzt kommt, werde ich ihn zu ihr schicken.“

## 10. Kapitel.

Soeben waren der Amtsrichter Möller, der Bürgermeister, der Notar und Rechtsanwalt Dr. Struhs, der Kreisphysikus Dr. Brandt, sowie mehrere Polizisten eingetroffen.

Egon begrüßte die Herren mit feierlichem Ernst und begab sich mit ihnen zusammen nach dem Tatort. Sein Gesicht zeigte jetzt wieder einen fleckelosen Ausdruck.

Nur einen scheuen Blick warf er noch auf die Leiche, flüchtig zog eine sable Röte über sein Gesicht. Aber das, was ihn vorher bewegt hatte, war überwunden. Er bedauerte den Tod seines Oheims kaum mehr. Der Gedanke an Blanka und an das glänzende Leben, das er ihr nun würde bieten können, erfüllte ihn mit hoher Freude; voll Hoffnung dachte er an Schellen, grausame Bestrafung erfüllte ihn bei dem Gedanken, daß der Verdacht der Täterschaft auf Reinhold fallen mußte.

Der Kreisphysikus hatte den Tod des Ermordeten festgestellt, seine Taschen waren durchdrungen, man fand sie leer. Die Blümchen, die Friedrich in der Hand seines Herrn zuletzt gesehen, schüttete. Es lag also erwartenswerte Raubmord vor.

„Bleiben Sie Ihren Herrn auf seinen Spaziergängen im Park zu begleiten?“ fragte der Amtsrichter den ergrauten Dr. Struhs.

Friedrichs Augen standen voll Tränen. „Der Herr Graf gingen stets allein. Aber heute ließ es mir keine Ruhe, ich mußte ihm folgen; er war schon eine Weile draußen und es dunkelte bereits, als ich hier an dieser Stelle seine laute, zornige Stimme hörte. Ich sah auch, daß er die Bonbonnen dem Ingenieur geben wollte; der schien ebenfalls heilig ergrimm zu sein. Ich konnte nicht verstehen, was er sagte, aber mir wurde bang um den gnädigen Herrn, und ich machte mich ihm beiderbar, aber er behielt mir zu geben, und da mußte ich gehorchen. Langsam schlich ich ins Schloß zurück — lebend habe ich den gnädigen Herrn nicht wieder gesehen.“

„Und wer ist der Ingenieur Schellen, den Sie erwähnen, in welcher Beziehung stand er zum Großen Nordburg?“

„Soviel ich weiß, wurde er mit seinen Leuten hierhergeschickt, um Messungen für den Bau der geplanten Eisenbahn vorzunehmen. Der Staat will die Bahn über unsere Weisen führen, und dagegen protestierte Graf Nordburg. Es fanden mehrere Konferenzen aus diesem Anlaß statt, von denen aber keine zu einem befriedigenden Resultat führte.“

„Demnach ist der Ingenieur Schellen ein staatlicher Beamter?“

„Ich kenne den jungen Mann persönlich,“ bemerkte der Bürgermeister, „eine ehrenwerte Persönlichkeit.“

„Er muß unseren Herrn Grafen über Jahr ergötzt haben,“ fuhr Friedrich fort. „Wenn als ich gegen Abend das Licht im Salon anzündete, hörte ich ihn zum jungen

Herren sagen: „Ich dente mir den Schellen, wenn er in Jorn gerät, furchtbar.“ Und der junge Herr entgegnete: „Das kann mich nicht zurückhalten, ihn zu strafen, sobald er es wagt, meinen Weg wieder zu trennen.“

Aller Blicke richteten sich jetzt auf Egon, der mit begeistriger Spannung den Worten des alten Dieners gefolgt war.

„Wir werden das Verhör im Schloß fortsetzen,“ bemerkte der Amtsrichter, „auch den Ingenieur Schellen möchte ich logisch vernehmen. „Sie gestatten, Herr Graf —“

Dieser verzog sich. „Verfügen Sie ganz nach Ihrer Ermeister, Herr Amtsrichter, ich werde jedem Ihrer Wünsche nach Möglichkeit entsprochen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Graf. Je schneller wir handeln, um so sicherer werden wir den Mörder der Gerechtigkeit übergeben können.“

Er winkte einen der Polizisten heran. „Begleiten Sie den Herrn Notar, welcher den Ingenieur ersuchen wird, ihm sogleich nach der Nordburg zu folgen. Wenn ich bitten darf, stellen Sie wieder Fragen, Herr Notar, noch geben Sie Erklärungen ab. Auf den Ingenieur fällt vorläufig nicht der leiseste Verdacht, aber seine Aussagen können uns von Nutzen sein.“

Der Notar und der Polizist entfernten sich. Der Ermordete wurde vorsichtig auf eine bereitstehende Bahre gehoben.

Langsam, in düsterem Schweigen bewegte der Zug sich nach dem Schloß hin.

Egon hatte nun Zeit, sein ferneres Verhalten zu überlegen. Annelyse Name durfte in keinem Falle in diese Affäre hineingezogen werden. Er war entschlossen, zu schweigen, sobald die Gefahr nahe lag, daß ihre Beziehungen zu dem Ingenieur bekannt werden könnten.

Er hatte durchaus nicht die Absicht, den Verdacht auf Schellen zu lenken, aber ebenso wenig würde er ein einziges Wort sprechen, um Schellen von dem Verdacht zu befreien. Er hoffte den Ingenieur — mochte er verbergen... aber ohne sein Juwel.

In dem Herzzimmer sollten die weiteren Verhöre stattfinden. Noch glimmt die Scheide im Raum langsam weiter. Über der Besitzer des traulichen, vornehmen Raumes lag Stein und Kalt auf der Bahre.

Zwischenzeitlich hatte der Notar den Gesuchten zufällig auf der Straße getroffen.

Reinhold schritt, ohne den Rechtsanwalt zu bemerken, einen gediegene Handtasche tragend, rasch aus, um den Bahnhof noch vor Übergang des nächsten Zuges zu erreichen.

Der Notar begrüßte ihn höflich. „Woher Schellen, wollen Sie verreisen?“ Dabei schaute er aufmerksam in das bleiche, verlöste Gesicht des jungen Mannes, welcher grüßend seinen Hut zog.

„Verzeihung, Herr Doktor Struhs, ich habe keine Minute zu verlieren, mein Zug geht in einer schnellen halben Stunde. Man hat mich nach Berlin zurückbeordert.“

„Sie können auch morgen fahren, Herr Schellen. Ich wünsche Ihre Anwesenheit auf der Nordburg, ich habe ver sprechen müssen, Sie sofort mitzubringen.“

Während Dr. Struhs sprach, figurierte er scharf Reinholds Gesicht, seine Regung in demselben entging ihm. Es hätte jedoch dieser Anstrengung gar nicht bedurft, denn Reinhold dachte nicht daran, seine Empfindungen zu verborgen. (Fortsetzung folgt.)

